



Die Juniorenfirma des Kaufmännischen Schulzentrums Böblingen und Mehrnousch Zaeri-Esfahani hatten eingeladen ein zur Denkwerkstatt zum Thema „Gemeinsam leben, aber wie?“ Bild: Birkle/z

Eine kulturelle Schatzkiste

Am Kaufmännischen Schulzentrum Böblingen, wo mehr als 20 verschiedene Nationalitäten miteinander arbeiten und für den Schulalltag zusammenleben, stellte die iranische Autorin, Referentin und Sozialpädagogin Mehrnousch Zaeri-Esfahani bei ihrem Vortrag die Frage: „Was ist Integration und wie kann Integration gelingen?“

Am Beispiel der eigenen Familiengeschichte erläuterte sie unterschiedliche Integrationskonzepte: Nach ihrer Geburt im Iran im Jahr 1974 entschied sich die Familie im Jahr 1985, die Heimat zu verlassen und über die Türkei und die ehemalige DDR schließlich nach Heidelberg zu kommen.

„Die Mutter haben wir die letzten 28 Jahre hinter uns hergezogen und getragen im Bestreben, in der neuen Heimat anzukommen“. So hätten sich ihr Vater und ihre Geschwister eher assimiliert, da sie das „Alte“ hinter sich gelassen hätten und der Fokus auf das Neue gerichtet gewesen sei. Ihre Mutter dagegen habe den Wechsel in ihrem eigenen Tempo vollzogen, also die alte Kultur beibehalten und gleichzeitig Kontakt zur neuen Kultur mit gegenseitiger Beeinflussung gehabt.

Mehnousch Zaeri-Esfahani verglich ihre ursprüngliche Kultur und Lebenserfahrung in ihrer Denkwerkstatt metaphorisch mit einer „Schatzkiste“ – denn das Leben gebe einem viele Facetten mit, Gutes und Schlechtes. Die Bewertung von Erlebtem erfolge durch einen selbst und andere unterschiedlich, wenn Menschen von Erlebnissen erführen. Entsprechend kann das, was in dieser „Schatzkiste“ sei, einem viel Kraft und Halt geben.

Am Beispiel der eigenen Familiengeschichte erläuterte sie unterschiedliche Integrationskonzepte: Nach ihrer Geburt im Iran im Jahr 1974 entschied sich die Familie im Jahr 1985, die Heimat zu verlassen und über die Türkei und die ehemalige DDR schließlich nach Heidelberg zu kommen.

„Die Mutter haben wir die letzten 28 Jahre hinter uns hergezogen und getragen im Bestreben, in der neuen Heimat anzukommen“. So hätten sich ihr Vater und ihre Geschwister eher assimiliert, da sie das „Alte“ hinter sich gelassen hätten und der Fokus auf das Neue gerichtet gewesen sei. Ihre Mutter dagegen habe den Wechsel in ihrem eigenen Tempo vollzogen, also die alte Kultur beibehalten und gleichzeitig Kontakt zur neuen Kultur mit gegenseitiger Beeinflussung gehabt.

Sindelfinger Zeitung vom 10.03.2020

Mehrnousch Zaeri-Esfahani verglich ihre ursprüngliche Kultur und Lebenserfahrung in ihrer Denkwerkstatt metaphorisch mit einer „Schatzkiste“ – denn das Leben gebe einem viele Facetten mit, Gutes und Schlechtes. Die Bewertung von Erlebtem erfolge durch einen selbst und andere unterschiedlich, wenn Menschen von Erlebnissen erführen. Entsprechend kann das, was in dieser „Schatzkiste“ sei, einem viel Kraft und Halt geben.

Sie selbst habe nach 28 Jahren der Assimilation mit Hilfe eines Therapeuten ihre persönlich „kulturelle Schatzkiste“ wiederentdeckt und „geöffnet“, da sie nach 28 Jahren an einen Wende- beziehungsweise Tiefpunkt gekommen sei.

Alles in allem legte Zaeri-Esfahani mit ihrer Denkwerkstatt ein starkes Bekenntnis zum Reichtum der eigenen kulturellen Wurzeln ab.

Bei wem die Lust auf weitere Erfahrungen mit der orientalischen Tradition des Geschichtenerzählens geweckt wurde, der sei auf Mehrnousch Zaeri-Esfahanis Bücher verwiesen: „Das Mondmädchen“ und ihr autobiografischer Roman „33 Bogen und ein Teehaus“.

Quelle: <https://digitalneu.szbz.de/szbz/10-03-2020/szbz/10-03-2020/szbz/10-03-2020/kreis-s3.html>, Zugriff 13.03.20